Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Paus in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 44 Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 16. Februar 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**



Hermann,

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Münster,

Hausprälat und Thronassistent Sr. Heiligkeit des Papstes,

entbietet der ehrwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen des Bistums

Gruß und Segen im Herrn.

Vielgeliebte Diözesanen!

In dem vorigjährigen Fastenhirtenbriefe ist die Rede gewesen über einen der wichtigsten Grundpfeiler des christlichen Lebens, über die christliche Arbeit. Wir haben da den Adel der Arbeit erkannt, der in Gottes Wirken sein Vorbild und in Gottes Willen seinen Ursprung hat. Wir haben gesehen, wie dieser Adel aus seinem tiefen Verfall wieder emporgehoben ist durch die Lehre und das Beispiel Jesu Christi. Wir haben gehört, wie er gepredigt, gehütet und gefördert worden ist in Wort und Tat durch unsere heilige katholische Kirche.

Nun aber ist es nicht bloß dieser Adel, der uns die Arbeit ehrenvoll, leicht und lieb machen und uns antreiben soll zur gewissenhaften Erfüllung des großen Gottesgebotes der Arbeit. Die christliche Arbeit ist auch eine unerschöpfliche Quelle des reichsten und kostbarsten Segen für uns. Von diesem Segen der Arbeit möchte ich in dem diesjährigen Hirtenschreiben zum Beginn der hl. Fastenzeit zu euch reden.

I.

Geliebte Diözesanen! Einen allerersten Segen der christlichen Arbeit nennt uns das kurze, aber inhaltreiche Wort: Friede! Die christliche Arbeit gründet und bewahrt und mehrt den rechten Frieden.

Friede! Das Wort allein schon weckt in uns Menschen den Gedanken und das Gefühl eines unaussprechlich kostbaren Segens. „Kein Laut klingt so lieb dem Ohr, nach nichts verlangt so sehr das tiefste Sehnen des Herzens, ein reicherer Schatz ist nicht zu haben auf Erden als Friede!" so sagt mit vollem Recht der h. Augustinus (De civ. Dei 19, 11). Ja, Frieden ersehnt jeder Mensch; Friede ist das kostbarste Besitztum jeder Familie; Friede ist die erste Bedingung für das Gedeihen aller menschlichen Einrichtungen, der Wohlfahrt aller Staaten und Völker. Dieser Wahrheit stimmt ihr alle zu. Die bedarf keines weiteren Beweises. Aber in wiefern schafft und wahrt und mehrt denn nun die Arbeit diesen Friedenssegen? Ist nicht umgekehrt der Friede zuerst nötig, um arbeiten zu können? Gewiß, geliebte Diözesanen! Friede und Arbeit reichen einander die Hände. Aber wenn wir genau zusehen, dann ist doch die Arbeit die rechte und echte Quelle alles Friedens.

Was ist denn Friede? — „Friede", so antwortet der h. Augustinus, „ist die Ruhe der Ordnung" (L. c. 13). Nur da, will dieser große Kirchenfürst sagen, wo die rechte Ordnung durch keine Feinde gestört wird, mögen sie innere oder äußere Feinde sein, nur da kann jede kostbare, fruchtbringende Ruhe wohnen, die wir Frieden nennen. Woher kommen denn die schlimmen Feinde der gottgesetzten Ordnung, die ärgsten Friedensstörer? Ihr wißt es alle, eigene, bittere Erfahrung hat es euch gelehrt, Gott selbst hat es ausgesprochen, da der hl. Geist durch den Mund des Apostels Jakobus fragt: „Woher Kampf und Streit unter euch? Nicht daher: von euren Gelüsten, die Krieg führen in euren Gliedern?" (Jak. 4, 1). O wie wahr ist dieses Wort, Geliebte Diözesanen! Die falschen, ungeordneten, zügellosen Gelüste unserer durch die Erbsünde verdorbenen Natur, sie sind jene Feinde und Friedensstörer; jene böse Lust ist es und jene Begierlichkeit, über die selbst der Apostel klagt: „Ein anderes Gesetz sehe ich in meinen Gliedern", d. h. in der niedern Natur des Menschen, „welches dem Gesetz des Geistes widerspricht" (Röm. 7, 23); die böse Begierlichkeit ist es, die einer siebenköpfigen Schlange gleich, zu allen sieben Hauptsünden lockt und zu allen Sünden, Fehlern und Mängeln, die mit jeder Hauptsünde zusammenhangen und den Frieden tausendfach stören: den Frieden im Herzen, den Frieden draußen, den Frieden in den Familien, den Frieden zwischen Freunden und Nachbarn, den Frieden mit den Menschen, und die Krone alles Friedens: den Frieden mit Gott: „Woher Kampf und Streit unter euch? Nicht daher: von euren Gelüsten, die Krieg führen in euren Gliedern?" —

Was für ein Heilmittel gab nun der gerechte aber auch der barmherzige Gott von Anfang an gegen die böse Begierlichkeit, diese Vergifterin jeglichen Friedens? Die Arbeit, geliebte Diözesanen, die gottgeweihte, wohlgeordnete, mit einem Worte die christliche Arbeit. Erinnert euch nur an das Strafurteil Gottes über den gefallenen Adam, an jenes Wort, das die gerechte Strafe für den Sündenfall ankündigte, aber zugleich auch — o wunderbare Weisheit und Güte Gottes! — ein Hauptheilmittel gab gegen eine der traurigsten Folgen des Sündenfalles, gegen die Friedensstörerin Begierlichkeit. „Im Schweiße deines Angesichtes", so spricht der Herr zum gefallenen Menschen, „sollst du dein Brod essen": eine mühevolle, angestrengte Arbeit ist es also, die Gott über den Menschen verhängt, eine ständige, täglich von neuem aufzunehmende Arbeit, um das tägliche Brot der Erde abzuringen, die von nun an „Dornen und Disteln dem Menschen trägt" (Gen. 3, 17, 19). Eine Strafe also ist diese Arbeit im Gegensatz zu jenem mühelosen und freudenvollen Tagewerk, das vorher im Paradiese des Menschen Los war, aber sie ist zugleich ein wunderbares, von Gott verordnetes und zubereitetes Heilmittel und Gegengift wider die Ausschreitungen der bösen Begierlichkeit, welche die hl. Schrift „eine Wurzel aller Uebel" nennt (Sir. 10, 15). In der Tat, geliebte Diözesanen, wer sieht nicht, wie sehr die Arbeit diese herrliche Aufgabe erfüllt und dadurch zur reichsten Quelle des reinsten Friedens wird? Arbeit ist, nächst Gebet, das beste Gegenmittel gegen alle Hauptsünden. Arbeit hemmt den Stolz; sie macht das Herz des Menschen weit und füllt seine Hand mit Gaben für den Dürftigen. Arbeit ist eine überaus wirksame Waffe im Kampfe gegen das schändliche Laster der Unreinheit. Arbeit schafft ein zufriedenes Gemüt und wehrt so dem Neide und der Habsucht; sie lehrt, den mühsam erworbenen Gewinn nicht leichtfertig zu verschleudern an nimmersatte Genuß- und Trunksucht. Rechte Arbeit ist eine treffliche Erzieherin zur Geduld, und Geduld hilft den Ausbruch des sich regenden Zornes dämpfen. Arbeit ist das grade Gegenteil der Trägheit und darum die geborene Feindin dieser letzten der sieben Hauptsünden. Sehet da das herrliche Friedenswerk der Arbeit! Wie der Müssiggang ein üppiger Nährboden aller Laster, so ist die Arbeit eine fruchtbare Pflanzschule aller Tugenden. Was aber sind die Tugenden anders als lauter Heimstätten reinen, süßen Friedens? Es kann auch nicht anders sein. Auch durch Gottes Wort ist der Friede der Arbeit verheißen. Denn die Arbeit ist ein großes, heiliges Gottesgebot. Von der Erfüllung der Gebote Gottes aber heißt es: „Pax multa diligentibus legem tuam, Friedensfülle über alle, die Gottes Gebote lieben" (Ps. 118, 165), und wiederum: „O daß du doch geachtet hättest auf meine Gebote, dann wäre dein Friede geworden wie ein Strom" (Is. 48, 18), wie ein Strom so reich, so voll, so tief! Friede ist der erste große Segen der Arbeit: wer wollte sie nicht lieben? —

II.

Und einen zweiten Segen der Arbeit gibt es, geliebte Diözesanen. Ihn nennt uns das so lieblich klingende Wort: Freude! Die christliche Arbeit schafft und bewahrt und mehrt die Freude.

Freude? werdet ihr vielleicht verwundert fragen Aber ist denn Arbeit nicht gerade das Gegenteil von Freude? Weiß nicht ein jeder, der hart arbeiten muß, wie schwer das Joch der Arbeit drückt? Frage den Landmann und den Bergmann, frage den Arbeiter der Fabrik und der Werkstätte, frage sie alle, die sich mühen im rastlosen Getriebe von Handel und Verkehr, oder im mühsamen Dienste des Lehr- und Wehrstandes: sie alle bestätigen das Wort der hl. Schrift: „Viel Mühsal ist geschaffen für alle Menschen; ein drückendes Joch lastet auf Adams Kindern" (Sir. 40, 1). Geliebte Diözesanen! Ich leugne nicht, daß dem so sei. Als eine Strafe ist ja auch die Arbeit von Gott über das gefallene Menschengeschlecht verhängt worden und als ein Heilmittel gegen die Sünde. Strafe aber tut weh, und Medizin schmeckt bitter. Und dennoch ist es wahr: Die Arbeit, obwohl Strafe und Arznei, ist zugleich doch auch eine unerschöpflich reiche Quelle reinster Freude.

Das folgt, geliebte Diözesanen, schon aus dem innersten Wesen der Arbeit selber. Oder würde wohl der liebe Gott den unschuldigen Menschen, den Stammeltern im Paradiese, vor ihrem Falle die Arbeit aufgetragen haben, wenn dieselbe in ihrem innersten Kern und Wesen nicht freudeschaffend wäre? Und das hat er, wie ihr aus der biblischen Geschichte wißt, getan: er hat die ersten Menschen, bevor sie noch gesündigt hatten, angewiesen, „den Garten des Paradieses zu behüten und zu bebauen" (1. Mos., 2, 15). Also muß doch die Arbeit ihrem Wesen, ihrem innersten Kerne nach eine Quelle der Freude sein. Und das ist sie auch, selbst nach dem Sündenfalle noch, wenn auch in beschränkter Weise. Die tägliche Erfahrung zeigt es tausendfach. In dem kleinen Kinde schon sitzt der Trieb nach Tätigkeit. Es will beschäftigt werden und sich selbst beschäftigen. Das Spiel ist seine Arbeit. Liegt in diesem Naturdrange des Kindes nicht der angeborene Zug zur Arbeit? Und selbst am späten Lebensabend — Greis und Greisin, so lange sie noch sich rühren können, mögen sie nicht müßig sein. Der Mensch in der Kraft der Jahre und des Lebens aber dürstet geradezu nach ansprechender Beschäftigung, Tätigkeit und Arbeit, wenn anders er gesund ist an Leib und Seele. Nicht allein aus bitterer Not und um des lieben Brodes willen wird gearbeitet. Auch der Begüterte will arbeiten und muß es, wenn er nicht eine der reichsten und reinsten Freudequellen sich verschließen will. Aus dem mutig frohen Auge des beschäftigten Arbeiters strahlt gleichsam das innere Glück der Arbeit wieder; der müde Blick des Müßiggängers verrät sein ganzes Unglück. Müßiggang ist nicht bloß aller Laster Anfang, Müßiggang wird sehr bald schwere Last und Plage. Wir sehnen uns inmitten der Tagesarbeit wohl nach dem Feierabend. Erholung und Abspannung müssen sein. Aber nach mehreren aufeinanderfolgenden Feiertagen sehen wir wieder mit Freuden der Arbeit entgegen

---

Jugendschuld!

Roman von Freifrau G. v. Schlippenbach (Herbert Rionlet).

30) (Nachdruck verboten.)

Thörner!

Bei dem Namen, den Edwina zu hören glaubt, sinkt ein grauer Schleier über alles, und sie sieht ihr zukünftiges Leben wie eine flache, reizlose Landschaft vor sich ausgebreitet.

Der Zug hält nur wenige Minuten. Edwina ist ausgestiegen, Field reist gleich weiter, er will nach Norwegen, das hat er der Komtesse im Laufe des Gespräch erzählt. Nun steht er da, den Filzhut in der Hand, die rote Abendsonne fällt auf sein Silberhaar, goldigbraun sehen die Augen aus, die jetzt ernst und fragend auf dem Gesicht der Komtesse ruhen. Wem gleicht er doch? Schon einige Mal hat sie darüber nachgedacht, ohne das Rätsel zu lösen.

„Sie haben mir nicht gesagt, wo Sie in Deutschland leben, ich wüßte es gern, gnädigstes Fräulein."

„Warum?" fragte sie leichthin, obgleich ihr Herz in schweren Schlägen geht. „Voraussichtlich sehen wir uns doch nie wieder, Reisebekanntschaften endigen meist so."

„Die unsere nicht!" ruft er heftig; „noch einmal bitte ich Sie, mir den Ort zu nennen, wo Sie leben."

Wie ein Befehl klingt es in der sonoren Männerstimme.

Edwina wirft das Haupt in den Nacken, ihr Stolz bäumt sich auf, der Zugführer mahnt zum Einsteigen.

„Leben Sie wohl!" sagte sie schnell und entzieht ihre Hand seinem festen Druck.

Field stieg ein.

„Ich werde dich wiederfinden", denkt er; „so soll es sein."

11. Kapitel.

In dem Garten des Stiftes blühen bunte Herbstblumen, und in den sonnigen Gängen spazierten die alten Damen, sich des warmen Tages freuend. Nur zu bald streute der Winter die weißen Flocken über Feld und Flur, dann hielt die Kälte die meist gebrechlichen Nißlinge des Stiftes im behaglichen Stübchen gefangen beim Strickstrumpf und der Romanlektüre, beim Nachmittagskaffee und bei der Lampe geselliger Flamme. — Es war Sonntag, und Edwina saß bei ihrer Mutter im Salon, sie hatten heute einen Brief von Hans Henning erhalten, den sie bald nach der Heimkehr aus Mon Caprice wiedergesehen. Der langentbehrte Sohn und Bruder war einige Tage in X. gewesen; es ist der Feder nicht gegeben, dieses Wiedersehen zu beschreiben, das reich an Glück, aber auch tief ergreifend und erschütternd für beide Teile war. Als Jüngling hatte Hans Henning einst die Heimat und die Seinen verlassen, als reifer Mann kehrte er zurück. Vorerst hatte er noch in Europa eine Reise vor, erst wenn er wieder bei der Mutter und Schwester war, wollte man von der Zukunft sprechen.

„Ich bin kein Millionär geworden", sagte Bärenfeld lachend; „es geht nicht mehr so schnell damit. Immerhin besitze ich genug für uns drei. Ich werde wohl Rauchberg zu Rate ziehen; ihr habt ihn ja im Sommer kennen gelernt, den prächtigen Menschen."

„Ja", versetzte die Baronin; er macht einen sehr gewinnenden Eindruck. Wir sahen ihn zu weilen bei der Fürstin von Mon Caprice."

Eva schwieg, aber ihr holdes Gesicht nahm einen so strahlenden Ausdruck an, daß ihr Bruder seine Schlüsse zog.

Natürlich ging die versprochene Festung für Hans Henning den jüngeren bald nach der Heimkehr nach X. ab, ein kurzer Brief Rauchbergs drückte seinen Dank aus im Namen seines Söhnchens, „der noch oft von dem gnädigen Fräulein spreche."

„Ich habe auch die Blumen auf dem Hügel meiner Frau gefunden", hieß es weiter; „nur Sie konnten sie dort niedergelegt haben. So habe auch ich Ihnen schriftlich zu danken."

Eva antwortete und erkundigte sich nach dem Befinden Anna Schimkaits, und allmählich entspann sich eine ziemlich regelmäßige Korrespondenz zwischen Margarethenruh und dem Stift. Nicht im Stillen tat es das junge Mädchen, der alles Heimliche verhaßt war, mit Schmeicheln und Bitten mußte die Mutter die Erlaubnis geben; sie war immer leicht beeinflußt gewesen, sie war eine unselbständige Natur und Evas energischer Charakter siegte auch hier wie immer.

„Mutter, hier ist eine Drahtnachricht für mich angekommen; Sörens reisen über M. nach Hause. Nicht wahr, ich darf eine kurze Strecke heute Nachmittag fahren, ich sähe Edwina gern und bin am Abend wieder bei dir."

„Gewiß, liebes Kind ich habe nichts dagegen", lautete die freundliche Entgegnung der Baronin Bärenfeld, die der Sonntagsruhe pflegend, in dem sonnigen Salon des Stifts saß und einen Brief schrieb.

„Ich danke dir, Muttchen. Schreibst du an Hans Henning?" fragte Eva, die Hand leicht auf die Schulter der Mutter legend.

„Nein, wir wissen ja nicht, wo er im Augenblick weilt. Ich fürchte oft, daß er sich nie mehr in Europa einleben wird, Eva; er ist nicht allein äußerlich sehr verändert. Ich erkannte ihm kaum wieder nach den langen Jahren."

„Aber Hans Hennings Briefe sprachen von der Sehnsucht, Deutschland wiederzusehen", warf Eva dazwischen.

„Selten lebt sich der wieder in die Heimat ein, der ein so abwechselungsreiches Wanderleben geführt wie unser Sohn und Bruder. Schon während der wenigen Tage merkte ich es, wie fremd er den hiesigen Verhältnissen geworden ist. Ich möchte nicht, daß er unsertwegen sich in Deutschland dauernd niederläßt, wenn er jenseits des Ozeans glücklicher ist."

„Ach, Muttchen, sorge dich nicht, dazu ist noch alle Zeit. Vielleicht gefällt Hans Henning hier ein Mädchen, er heiratet und gründet sich daheim sein Nest. Weißt du, wen ich gern als Schwägerin hätte? Edwina Sören, die wäre die passendste Frau für meinen Bruder."

„Dies steife, kalte Mädchen!" rief Frau von Bärenfeld, „nein die paßt nicht zu meinem warmherzigen Jungen. Und dann — du vergißt den Flecken auf seiner Ehre."

„Meiner Ansicht nach ist er ausgelöscht. Wer wird sich noch der alten Geschichte erinnern?"

Während Eva es sagte, durchzuckte es sie wie ein Blitz, daß Busso es allerdings tat; seine hämischen Worte fielen ihr schwer auf's Herz. Wie, wenn der Fürst aus Rache für den Korb der Schwester es den Bruder entgelten ließ, wenn er ihm zu schaden suchte?

„Nein, das darf nicht sein," sagte sie, „das wäre niedrig, unglaublich gemein von Busso, für so schlecht halte ich ihn doch nicht."

Die Freifrau war aufgestanden und umarmte ihr schönes Kind.

„Wenn ich Euch doch Beide noch glücklich verheiratet sähe," sagte sie innig.

„Um es zu werden, muß wahre Liebe der erste Faktor sein," entgegnete Eva leise. „Du tust aber Edwina Unrecht, wenn du sie für kalt hälst, liebe Mutter, sie ist es nicht, ihr wahres Sein verbirgt sie hinter der Maske. Wenn sie Graf Thörner heiratet, wird sie wahrscheinlich nicht besonders unglücklich werden, aber ebenso wenig wird sie das kennen lernen, was doch jedes Menschenherz ersehnt, ein reiches, großes Glück!"

„Aber dir soll es werden, mein Liebling, dir und Hans Henning," flüsterte die Freifrau und legte wie segnend die Hand auf das weiche Haar des jungen Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

als einer Erlösung von der Ruhe, die wir so rasch bis zur Uebersättigung genossen haben.

Wer will sie auch aufzählen, all die Freuden, die uns die Arbeit bringt? Wer könnte sie abwägen und schätzen nach Maß und Werth? Fraget den Landmann von dem Tage an, wo er mit hoffnungsfrohem Auge die sprossende Saat erblickt bis zu dem Tage, wo er die Ernte in seine Scheuern birgt; fraget den Arbeiter, der irgend etwas Nützliches tut und schafft, mag sein Arbeitsfeld nun unter oder über der Erde liegen, in der Stadt oder auf dem Lande oder auf dem weiten Meere, mag seine Arbeit die Kraft der schwieligen Hände fordern oder mühsam erworbene Geschicklichkeit oder die Anstrengung seines Kopfes: fraget ihn, ob nicht die Arbeit selbst, die rechte, gottgeweihte, geduldige, mit einem Worte die christliche Arbeit — denn von dieser reden wir — ihm wahrhaft eine Freude schafft, deren er oft froher ist als ein König auf seinem Throne. Ja, eine ganz eigene kostbare Freude ist die Freude der Arbeit. Trotz der mit der Arbeit verbundenen Mühe ist diese Freude da. Mit dem täglichen Brode, das uns die Arbeit schafft, möchte man diese Freude vergleichen. Man ißt es alle Tage und bei jeder Mahlzeit und wird seiner doch nicht überdrüssig. Brod ist die beste Speise und die beste Würze jedes Mahles. So ist Arbeit das beste Mittel für ein freudenvolles Leben, so ist Arbeit des Lebens Salz und Würze. Nehmt die Arbeit aus dem Menschenleben, und es wird eine öde Wüste der Langeweile, ein Sumpf aller Laster, eine Stätte unsäglichen Jammers. Arbeit ist gleichsam ein Engel, den Gott der gefallenen Menschheit auf den Weg zur Himmelsheimat mitgegeben hat, ein Engel des Friedens und der Freude.

III.

Schauen wir nun, geliebte Diözesanen, von der Frieden und Freude bringenden Wirkung der Arbeit mehr auf ihre äußere Frucht, so tritt uns ein dritter Segen der Arbeit entgegen, und der nennt sich Erdenglück.

Wohl gehört zu diesem Glücke in etwa schon der erste Segen der Arbeit; denn Friede ist der Boden alles Glückes. Und auch ihr zweiter Segen, die Freude, gehört hierher: denn Freude ist eine Blume, die auf dem Boden des Glückes aufsprießt, wenn auch nicht auf ihm allein. Und dennoch kann man sagen: Arbeit schafft ein besonderes Glück, und zwar ein Glück zunächst für dieses Leben: Erdenglück.

Wer ist denn glücklich? Wer all sein Wünschen und Begehren stillen kann — selbstverständlich: reines menschenwürdiges, gottgefälliges Begehren! denn gottmißfälliges, sündiges Wünschen bringt, wenn es erfüllt wird, nur Qual, kein Glück. Nun kann auf dieser Erde wohl niemand all sein Wünschen ganz befriedigen. Unter der Sonne, die uns leuchtet, ist nichts vollkommen. Es gibt kein volles Erdenglück. Aber wenn von wahrem Glück auf Erden noch geredet werden kann, dann ist es ohne Arbeit gewiß nicht zu haben. Ein Mensch, der arbeiten kann und nicht mag, ist allein um seines Müßigganges willen schon unglücklich, er mag es eingestehen oder nicht. „Einen überaus großen Toren" nennt ihn darum der weise Salomon (Sprichw. 12, 11); „kommen werde über ihn, wie ein Wegelagerer die Not" (Sprichw. 6, 11). Wer aber arbeitet, dem öffnet sich der Weg zum Glück, soweit es auf Erden für ihn möglich ist. Arbeit ist es ja, die den einzelnen Menschen und der Familie, den Gemeinden und den Völkern, die reichsten und besten Mittel gibt, um die wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen und sich überdies noch manche erlaubte Freude zu verschaffen. „Wenn du tätig bist", heißt es im Buche der Sprüche Salomons (Kap. 6, 11), „dann wird wie eine Quelle deine Ernte sein, und die Not wird fern von dir weichen." In der Tat! Arbeit ist es, die den Menschen zu gar vielen Dingen verhilft, deren sie zu ihrem Glücke bedürfen. Arbeit gewinnt der Wildnis den Ackerboden ab und macht das Feld geeignet für Aussaat und Ernte. Arbeit des unerschrockenen Bergmannes holt aus den verborgenen Tiefen der Erde die kostbarsten Schätze jeder Art zu tausendfachem Gebrauch und Dienst der Menschen. Arbeit der Fabriken, des Gewerbes und des Handwerkes bildet und gestaltet die rohen Erzeugnisse des Feldes und des Waldes und die dem Erdenschoß entnommenen Schätze in zahllosen Formen und Weisen für unzählige Bedürfnisse und Verwendungen des Lebens. Arbeit endlich sorgt für den Umsatz der durch Arbeit gewonnenen Güter und Waren und bringt sie durch Handel und Wandel von einem Ende der Erde zum andern, in das Haus der Reichen wie der Armen. So wird die an Millionen Hände verteilte Arbeit eine Quelle des Glückes und der Freude, aus der wieder Millionen schöpfen. Wollt ihr diesen glückschaffenden Segen der Arbeit schauen, geliebte Diözesanen, dann blicket nur hin auf die herrliche Entwicklung, die unser deutsches Vaterland gewonnen hat unter der Sonne eines, Gott sei Dank! langen und ungestörten Friedens durch die treue hingebende Arbeit, der sich Millionen weihen, vom Könige auf dem Throne bis zum einfachsten Bürger. An diesem Segen der Arbeit, der unzählige Freuden schafft und Tränen trocknet, nehmen selbst diejenigen Teil, die noch nicht oder nicht mehr arbeiten können: die Jugend, die Kranken, das Alter, die von Unglück und Mißgeschick Betroffenen. Die zahlreichen Einrichtungen und reichen Mittel, die der menschenfreundliche, milde Geist christlicher Kultur von jeher zu schaffen suchte, um die leibliche und geistige Wohlfahrt, d. h. das Glück, aller zu fördern, wir verdanken sie vor allem dem Segen der Arbeit. So umspannt diese kostbare Gottesgabe, die Arbeit, wie mit Mutterarmen alle Menschen, nährt und hegt sie mit Mutterfreude, lindert tausend Wunden, hält Millionen gesund an Leib und Seele und lehrt sie, mit wenigem sich begnügen und dabei zufrieden und wahrhaft glücklich sein. Da trifft dann für den Mann der Arbeit ein, was die hl. Schrift ihm verheißt: Glückselig alle, die Gott fürchten und wandeln auf Gottes Wegen, denn von der Arbeit deiner Hände wirst du genießen, glücklich bist du und wohl ist dir. Deine Gattin, wie ein fruchtbarer Weinstock ist sie an dem Geländer deines Hauses. Deine Kinder, wie die Sprossen des Oelbaums sind sie, rings um deinen Tisch herum". (Ps. 127). Ja, Geliebte Diözesanen, der Psalmist hat Recht. „Es wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet" und das große Gottesgebot der Arbeit treu beobachtet. Ueber ihn kommt der Gottessegen der Arbeit „alle Tage seines Lebens". Friede, Freude, Erdenglück! —

IV.

Gibt es darüber hinaus noch größeren Segen? Ja, geliebte Diözesanen, der rechte Segen der rechten Arbeit blüht wohl im Diesseits, aber zur vollen Ernte reift er erst im Jenseits. Und dieser höchste und schönste, nie verminderte, ewig unvergängliche Segen der Arbeit heißt: Himmelslohn.

Arbeit schafft Himmelslohn. Das kann nicht anders sein. Nicht Menschen dient der Christ mit seiner Arbeit, ein jeder in seinem Stande und Berufe, sondern Gott dem Herrn. So lehrt der Apostel (1. Cor. 7, 20, 24); so versteht es sich von selbst. Gott ist schließlich der einzige große Arbeitgeber aller Menschen. Er allein gab das große Gebot der Arbeit von Anfang an. In Gottes Diensten stehen als kleine Arbeitnehmer auch die größten Arbeitgeber dieser Welt; nichts anderes sind sie als „Gottes Knechte", wie sich demütig selbst Papst und Kaiser nennen.

Gott hat die Arbeit angeordnet; Gott hat die in den Staub der Verachtung gesunkene Arbeit emporgehoben durch die Arbeit seines Sohnes, unseres Heilandes Jesus Christus. Wie nun, geliebte Diözesanen? Der den Trunk frischen Wassers belohnen will, so dem Durstigen gereicht wird um Gottes Willen, sollte der die ihm geweihte lebenslange Mühsal unserer Arbeit nicht belohnen. Arbeitskraft ist ein kostbares Talent. In Gottes Hand nehmen wir es entgegen, der eine fünffach, der andere zweifach, der dritte in noch geringerem Maße. Aber jeder soll wuchern und wirtschaften, d. h. arbeiten mit seinem Talente, so gut er kann. Die Augen des großen Arbeitgebers, der „jedem vergilt nach seinen Werken", wie der Apostel sagt (Röm. 2, 6), ruhen auf all unserer Arbeit, sei es bei Tage, sei es zur Nacht. Gott der gerechte Richter belohnt sie am großen Abrechnungs- und Löhnungstage, wenn sein Bote, der Tod, uns zum ewigen Feierabend ruft. „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn"! (Matth. 25, 21). So wird Gott dann sprechen. O kostbarer Lohn der Arbeit! „Gehe ein in die Freude deines Herrn!" „Was kann dem getreuen Knechte Größeres gegeben werden" fragt hier der hl. Hieronymus, als bei seinem Herrn sein und dessen Freude schauen und mitgenießen?" (Hieron. i. h. c.) „Alle Seligkeit", bestätigt der hl. Chrysostomus, „liegt ja einbegriffen in diesem einen Worte" (Chrys. Hom. 29 in Matth.), die Freude die Gott selber hat, der allerseligste, die Freude, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, die in keines Menschen Herz auf Erden je gestiegen ist: Gottes Freude, unendliche, reine, ewige Freude, mit einem Worte: der ganze Himmel und all seine Glückseligkeit — sehet da, geliebte Diözesanen, das ist der rechte, der beste, der alles übersteigende Lohn der christlichen Arbeit! —

Wem sollte das Herz nicht höher schlagen bei solcher Aussicht? Wer sollte sich nicht mit Herz und Hand an die Arbeit geben, die solche Segensfülle in ihrem Schoße trägt? Friede, Freude, Erdenglück und Himmelslohn! Aber freilich: eines dürfen wir nicht übersehen, eines nicht außer acht lassen. Nur der christlichen Arbeit ist solcher Segen eigen. Was aber christliche Arbeit sei, das wißt ihr alle.

Nicht die Arbeit des unzufriedenen, mit Gottes Vorsehung hadernden Menschen nicht die Arbeit dessen, der das Beten verlernt hat; nicht die Arbeit des Mannes der Sünde, der sich in den Dienst des Bösen stellte — nicht das ist christliche Arbeit.

Auch die Arbeit des Unglückseligen ist es nicht, der sich wie ein törichter Vogel fangen ließ von den schlau gestellten Schlingen jener Seelenfänger, die den Glauben an Gott, den großen himmlischen Arbeitgeber und Arbeitlohner, selbst verloren haben, und ihn nun auch ihren Mitmenschen aus dem Herzen zu reißen suchen, und mit dem Glauben alles, was das große Gebot der Arbeit heilig, was die heilsame Arznei der Arbeit süß, was das unvermeidliche Joch der Arbeit sanft und so über alle Maßen segensvoll macht für Zeit und Ewigkeit. Sehet nur ihr düsteres Auge, schauet ihre gramdurchfurchte Stirne, blickt in ihr zerrissenes Herz — o wie arme, arme Menschen sind das! Frohndienst des Satans, Sklavenarbeit der Leidenschaft ist ihre Arbeit, christliche Arbeit ist es nicht.

Christliche Arbeit, ihr wißt es, geliebte Diözesanen, das ist die Arbeit des Gotteskindes, die gottgeweihte, fleißige, geduldige Arbeit. Geduldige Arbeit! Willig nimmt der Christ die Arbeit seines Standes und Berufes an; mit Hand und Herz umfaßt er sie. Er weiß, sie kommt von Gott, sie steht unter Gottes Hut, sie erwartet Gottes Lohn. Darum arbeitet er, „fruchtbringend in Geduld" (Luk. 8, 15). — Fleißige Arbeit! Nicht zum Schein, nicht wie ein Tagedieb und „Augendiener, sondern als Knechte Christi, vollbringend den Willen Gottes aus Grund der Seele", wie der Apostel mahnt (Eph. 6, 6): fleißig und treu vom Morgen zum Abend, und wenn es sein muß, die Nacht hindurch, wohl wissend, daß jeder, was er Gutes je getan, vom Herrn belohnt erhält", von Gott. — Gott geweihte Arbeit! Ein Gebet und gute Meinung: „Alles meinem Gott zu Ehren!" und dann die Arbeit, die aus öfter erneuerter guter Meinung, wie aus einem lebenden Quell, frischen Mut und neue Kraft gewinnt. — Endlich — Arbeit des Gotteskindes! Das vor allem und zuerst, wenn es auch an letzter Stelle genannt wird. Wer ist denn Gottes Kind? Wer dem Bösen nicht verfallen ist, nicht dem Teufel verknechtet (Röm. 6, 20) durch schwere Sünde und wäre es auch nur eine einzige Todsünde. Wer ist Gottes Kind?

Wer im Stande der heiligmachenden Gnade steht, wiedergeboren aus dem Wasser und dem hl. Geiste im Sakrament der hl. Taufe, oder, wenn er schwer gefallen war, sich gewaschen und gereinigt hat in Reue und Buße. Das ist ein Gotteskind durch die Kraft seines Glaubens und durch die Annahme an Kindesstatt von Seiten Gottes; ein Bruder Jesu Christi, eine Rebe vom wahren Weinstock, ein lebendiges Glied am geheimnisvollen Leibe dessen, der das Haupt aller ist (Eph. 4, 15). — Was Wunder, wenn die Arbeit eines solchen Gotteskindes, die gottgeweihte, fleißige geduldige Arbeit solche Früchte trägt. Es ist ja diese Arbeit gleichsam Christi Arbeit, Arbeit nach Jesu Beispiel, in Jesu Gnade — christliche Arbeit. Sie ist es, die die Welt erneuert, wenn sie vereint ist mit Gebet. An diese Arbeit wollen wir uns hingeben, jeder von uns in seinem Stande und Berufe; mit dieser Arbeit wollen wir das Gebet vereinen. Dann wird der Adel der Arbeit uns erheben, der Segen der Arbeit uns erquicken; jener Lohn der Arbeit unser Anteil sein, den die hl. Kirche jedem ihrer Kinder, das treu gearbeitet hat, noch am Grabe hoffnungsfreudig wünscht: „Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die mir sagte: Schreibe! Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Ja, von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" (Offenb. 14, 13). —

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit euch allen". Amen. (2 Cor. 13, 13).

Fasten-Verordnung für das Bistum Münster.

Kraft der uns vom hl. Apostolischen Stuhle erteilten Vollmacht verordnen wir hinsichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes, daß bis zur nächsten Fasten-Verordnung folgende Bestimmungen gelten sollen:

I. Das Gebot des Fastens (sog. Botfast) besteht an allen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit (mit Ausnahme der Sonntage) — ferner an den Quatembertagen, an den Vorabenden (Vigilien) vor Weihnachten und Pfingsten, vor Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. An diesen Tagen ist nur eine einmalige volle Mahlzeit neben einmaliger sog. Collation (und etwa ein Stücklein Brot am Morgen) zulässig.

II. Das Gebot der Abstinenz d. h. der gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen bleibt in Kraft am Aschermittwoch, Gründonnerstag und Charsamstag, sowie an den Vigilien vor Weihnachten und Pfingsten, endlich an allen Freitagen des Jahres. — An den übrigen Tagen des Jahres ist der Genuß von Fleischspeisen erlaubt, jedoch mit der Beschränkung, daß an den Botfasttagen nur einmal am Tage und zwar bei der Hauptmahlzeit Fleischspeisen genossen werden dürfen. Letztere Beschränkung gilt aber nicht für die, welche wegen ihres Lebensalters, wegen Körperschwäche oder schwerer Arbeit nicht zu fasten brauchen.

III. Das Verbot des gleichzeitigen Genusses von Fleisch- und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit besteht in Kraft an allen Botfasttagen des Jahres, sowie an den Sonntagen der hl. Fastenzeit und verpflichtet alle ohne Ausnahme vom vollendeten 7. Lebensjahre an, falls sie nicht schwer krank sind.

IV. Mit Fett zubereitete Speisen werden an allen Tagen des Jahres gestattet und können auch zusammen mit Fischspeisen genommen werden. Das Gleiche gilt von Fleischsuppen und von den Ueberbleibseln der ausgeschmolzenen Fettsubstanz (Schrievm) mit Ausnahme jedoch der drei letzten Tage der Charwoche, an welchen Fleischsuppen und Schrieven verboten sind.

V. Erlassen wird die Abstinenz:
1. für das ganze Bistum an denjenigen Festtagen, die auf einen Freitag außerhalb der hl. Fastenzeit fallen — also nicht am Feste Mariä Verkündigung.
2. für folgende Personen, jedoch nicht am hl. Charfreitag:
   a. den Gast- und Speisewirten, sowie deren Hausgenossen, sofern sie mit den Gästen speisen;
   b ihren Gästen;
   c. den Kostgebern, die wenigstens drei Kostgänger haben und mit ihren Kostgängern speisen;
   d. den Kostgängern solcher Kostgeber und den Hausgenossen der Letzteren, sofern sie mit den Kostgängern speisen;
   e den Hausbewohnern, bei denen Militär einquartiert ist und speist;
   f. den von Almosen lebenden Armen;
   g. den Arbeitern, die besonders schwere Arbeiten zu verrichten haben in Bergwerken und Steingruben, an Hoch-, Kalk-, Schmelz- und Ringöfen, in Eisen-, Stahl- und Walzwerken, in Schlackenmühlen und Zementfabriken;
   h. den Handlungsgehülfen, Gesellen, Lehrlingen, Tagelöhnern und Dienstboten nichtkatholischer Familien, soweit sie in diesen beköstigt werden.

VI. Allen Pfarrern und Beichtvätern wird die Befugnis erteilt, in einzelnen Fällen, wo es nötig erscheint, und nicht etwa bloß aus Scheu vor der Abstätung es verlangt wird, das Fasten- und das Abstinenzgebot je nach dem Maße des Bedürfnisses ganz oder teilweise zu erlassen oder dafür ein anderes gutes Werk aufzuerlegen, namentlich zu Gunsten der Dürftigen und Notleidenden, sowie der in ihrem Hauswesen Bedrängten. Es versteht sich jedoch von selbst, daß denjenigen Personen, welche fasten müssen, ein mehrmaliger Fleischgenuß an den Fasttagen nicht gestattet werden kann. Kranke und Schwache haben hinsichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes nach der Vorschrift ihres Arztes sich zu richten.

VII. Als Ersatz für die nachgelassene Strenge des Fastengebotes sollen alle Gläubigen, welche es vermögen, ein beliebiges Almosen, — je nach ihrem guten Willen und Vermögen — in eine in den Kirchen mit der Bezeichnung „Fastenalmosen" angebrachte Büchse niederlegen. Ueber die Verwendung dieses Almosens wird eine besondere Bestimmung erfolgen. Wer außer Stande ist, ein solches Fastenalmosen zu entrichten, soll an jedem Sonntage der hl. Fastenzeit die Litanei vom Leiden und Sterben unseres Heilandes Jesu Christi oder die Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, nebst drei Vater unser und Ave Maria mit Andacht beten.

VIII. Während der geschlossenen Zeit d. h. vom ersten Adventssonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn (einschließlich) und vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern (einschließlich) dürfen weder Trauungen noch Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- und Adventszeit selbst aber sollen die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzvergnügungen sich enthalten.

IX. Die Zeit für die österliche Kommunion soll sich erstrecken vom Passionssonntag bis zum vierten Sonntag nach Ostern (einschließlich). Es wird hierbei auf die uralte Vorschrift aufmerksam gemacht, daß die österliche Kommunion in der eigenen Pfarrkirche empfangen werden muß, falls nicht aus besonderen Gründen darüber vom Pfarrer Dispens erteilt wird.

Münster, am Feste Mariä Lichtmeß 1904.

Der Bischof von Münster.
† Hermann.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

§§ **Zur Feier des 50. Geburtstages des Abg. Gröber** hatten sich am Donnerstag Abend die Mitglieder der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Landtags in den Erfrischungsräumen des Reichstags versammelt. Wohl sämtliche in Berlin anwesenden Zentrumsmitglieder hatten sich dazu eingefunden. Den Ehrenplatz an der Tafel nahm das Geburtstagskind auf einem mit Blumen gezierten Sessel ein. Vor ihm stand ein großes Bouket mit 50 brennenden Kerzen. Daneben lagen Blumensträuße mit Bändern in den deutschen und württembergischen Farben. Das erste Hoch auf den Gefeierten brachte Graf Hompesch als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstags aus. Namens der Fraktion des Abgeordnetenhauses feierte Abg. Dittrich das Geburtstagskind. Als württembergischer Kollege begrüßte Abg. Erzberger ihn, Gröber dankte in einer längeren Rede. Später erschien Graf Ballestrem, begrüßte ihn in längerer Rede und überbrachte die Glückwünsche des Reichstags. Abg. Trimborn hielt eine humoristische Rede auf seinen Studiengenossen. Auch ein Festlied und ein Gedicht in Knittelversen fehlten nicht. Zum Schluß überreichte Abg. Sittard dem Geburtstagskinde als Andenken an die Feier ein großes Bild des Papstes Pius X. mit den Unterschriften sämtlicher Teilnehmer des Festes. Zahllose Glückwünsche aus nah und fern waren dem angesehenen und verdienten Zentrumsführer zugegangen.

Eine Kundgebung für den sozialen Frieden darf man die Beschlüsse nennen, die der Verband schlesischer Textilindustrieller in einer von 68 Fabrikbesitzern besuchten Versammlung am 2. Februar in Breslau gefaßt hat. Aus den Verhandlungen wird offiziell mitgeteilt:

Zweck der Versammlung war die Ausgestaltung des Verbandes, der bisher nur wirtschaftliche Interessen vertrat, zu einer Organisation, der auch die Förderung und Erhaltung des sozialen Friedens als Aufgabe zufällt. Für die Beweggründe zu dieser Ausgestaltung und den Geist, in dem sie gedacht ist, gibt das vom Verbandsausschusse beschlossene Einladungsschreiben zu der Versammlung Auskunft, welches den Gedanken einer Bekämpfung berechtigter Arbeiterforderungen weit von sich abweist, das Koalitionsrecht der Arbeiter anerkennt und in dem Satze gipfelt, daß die richtige Mitte zwischen den Forderungen der Arbeiter und den Rücksichten, die die Unternehmer ihrer Selbsterhaltung schuldig sind, nur dann gefunden werden könne, wenn beiderseits gebildete Organisationen sich gegenüberständen und wenn an die Stelle des Kampfes der Vertrag zwischen zwei ebenbürtige Gegner träte. Diese Tendenz kam auch in dem zur Beratung gestellten Entwurfe eines neuen Statuts zur Geltung. Dieses weist dem Ausschusse unter anderen auch die Aufgabe zu, im Falle von Arbeitseinstellungen oder sonstigen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern — nötigenfalls auch ohne Anrufung des beteiligten Arbeitgebers — zu intervenieren, die Verhandlungen zu führen und auf einen gütlichen Ausgleich hinzuwirken. Der Entscheidung des Ausschusses hat sich der Unternehmer auch dann zu unterwerfen, wenn sie ihm völlige oder teilweise Erfüllung der Arbeiterforderungen vorschreibt; allerdings hat dafür auch derjenige Unternehmer, dessen Widerstand gegen Arbeiterforderungen für gerechtfertigt erachtet wird, Anspruch auf energischen Schutz gegen Vergewaltigung, auf weitgehende moralische und finanzielle Unterstützung des Verbandes.

Einstimmig wurde der Statutenentwurf, der diese Grundsätze für die Mitglieder des Verbandes festlegt, angenommen. Hier wird in der Tat ein Weg beschritten, der zum sozialen Frieden führen kann: Starke, gut geleitete und straff disziplinierte Organisation der Arbeitgeber und der Arbeiter, die ihre Gleichberechtigung gegenseitig anerkennen und auf diesem Boden die Gegensätze in ihren Ansprüchen und Interessen durch friedlichen Vertrag auszugleichen sich bemühen. Mögen dem Beispiel der schlesischen Textilindustrie bald weitere Unternehmerorganisationen folgen.

***** Die Textil-Industrie und der japanisch-russische Krieg.** Aus Viersen schreibt man: In den hiesigen Industriekreisen, welche Baumwolle und Baumwollgarne konsumieren, wird nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges lebhaft die Frage diskutiert, ob und welchen Eindruck der Krieg im fernen Osten auf die deutsche Baumwoll-Industrie ausüben dürfte. Man hört zwar einige Ansichten, welche diesem Krieg mehr oder minder Einfluß auf die Baumwoll-Industrie beimessen, im allgemeinen aber hat man das berechtigte Vertrauen, daß die Kriegswirren in Ostasien wohl ohne große Bedeutung für den Geschäftsgang der deutschen Baumwollindustrie sind. Obwohl einige Firmen des Gladbacher Bezirks, welche nicht unbedeutend nach Ostasien exportieren und hauptsächlich baumwollene Decken und bedruckte Baumwollgewebe liefern, zunächst Einbuße erleiden werden und auch hin und wieder Schwankungen im Geschäft nicht ausbleiben dürften, so wird doch der Krieg die allgemeine Konjunktur kaum beeinflussen und für die deutsche Textilindustrie wohl ohne nachteilige Wirkung bleiben. Man neigt dieser Ansicht umsomehr zu, als an der Baumwollbörse dieselbe

Meinung zum Ausdruck kam; die Preise für Rohbaumwolle, welche nach Bekanntwerden des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan plötzlich erheblich sanken, besserten sich folgenden Tages wieder auf. Auch in englischen Kreisen sieht man eine Wirkung des Krieges auf den Geschäftsgang der Baumwollindustrie als unerheblich an. Der letzte Baumwollbericht einer großen Bremer Baumwollfirma schreibt u. a.: „Wir unsererseits glauben nicht, daß die Baumwollindustrie in Europa und Amerika wesentlich von dem Krieg beeinflußt werden wird, weil der zu erwartende Minderabsatz nach dem Osten nichts ist im Vergleich zu den ohnehin notwendigen Beschränkungen der Produktion mangels Baumwolle." Die deutsche Baumwollindustrie kann sonach der Entwicklung der Dinge in Ostasien vorläufig ruhig entgegensehen. Es wird deshalb aber auch wohl kaum so bald von wesentlichen Preisrückgängen die Rede sein.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Das Marine-Expeditionskorps, das auf der Darmstadt am 9. ds. in Swakomund eingetroffen ist, hat unverzüglich den Vormarsch ins Innere angetreten. Unter der Führung des zur Schutztruppe versetzten Majors von Estorff, der als alter Afrikaner mit den Landesverhältnissen vertraut ist, rückt die Kompagnie Haring mit zwei Maschinenkanonen bis Karibib, die Eisenbahn benutzend, nach Omaruru vor, um von hier aus mit der 4 Kompagnie der Schutztruppe in Outjo Fühlung zu gewinnen. Die in Omaruru stehende berittene Schutztruppenkompagnie Franke wird alsdann für einen Vorstoß nach dem 150 Kilometer weiter nach Nordosten gelegenen Waterberg frei. Ueber die Vorgänge, die sich hier im Norden des Hererogebietes abgespielt haben, herrscht noch ziemliche Unklarheit. Zu Beginn des Aufstandes durfte man glauben, daß die Kapitänschaft Kambazembis in Waterberg ruhig geblieben war. Aus den Meldungen über die Ermordung des Legationsrats Höpner und des landwirtschaftlichen Beirats des Gouvernements und der Privatnachricht über ein Gefecht, das die in Outjo stehende Schutztruppenabteilung in Etanena (60 Kilometer südlich von Outjo) zu bestehen gehabt habe, scheint aber hervorzugehen, daß sich alle Hererostämme erhoben haben. Eine Meldung behauptete sogar, wie erinnerlich, daß Waterberg der Ausgangspunkt des Aufstandes gewesen sei. Der Kompagnie Franke fällt also die Aufgabe zu, hier Klarheit zu schaffen und nötigenfalls Waterberg zu besetzen. Der Rest des Expeditionskorps geht in zwei Transporten unter der Führung des Majors von Glasenapp mit der Bahn bis Windhuk, um von hier aus in Gemeinschaft mit der Ersatzkompagnie der Schutztruppe unter Oberleutnant v. Winkler das 200 Kilometer weiter nach Osten gelegene Gebabis zu befreien und dann die Grenze gegen Britisch-Betschuanaland zu sperren.

Obgleich eine amtliche Bestätigung noch nicht eingetroffen ist, gewinnt dennoch die Nachricht, daß der Redakteur Müllendorff der „Kölnischen Zeitung", der gegenwärtig das Aufstandsgebiet bereist, von den Hereros ermordet sein könnte, an Wahrscheinlichkeit. Seit 2 Monaten hat der Vermißte seiner hier wohnenden Familie keinerlei Nachrichten gegeben. Desgleichen hört man nichts von Dr. Gerber, der sich in Begleitung Müllendorffs befand.

Gouverneur Leutwein hat telegraphisch eine Ankunft in Swakopmund gemeldet.

Provinzielles.

* **Recklinghausen-Bruch**, 15. Febr. Einen guten Fang machte die hiesige Polizei. Ein in Stoppenberg ansässiger Händler mit Lotterielosen, der kürzlich hier und in der Umgegend vielen Bewohnern Lose von auswärtigen Lotterien, Serienlosunternehmungen aufgehängt hatte, erschien in den letzten Tagen plötzlich bei seinen Abnehmern mit einer fingierten Depesche, wonach dieser 10 000, jener 20 000, ein anderer 25 000 Mk. gewonnen hatte. Der menschenfreundliche Mann wollte sofort die Auszahlung des Gewinnes vermitteln, vorher aber hätten die Gewinner die entstehenden Unkosten, Stempelgebühr 2c. zu erlegen, und es gelang ihm auch, einem Landwirt in Baukau 300 Mk. und einer anderen Person in Recklingh.-Bruch 162 Mk. abzuschwindeln. Noch in vielen anderen Fällen ist es dem Gauner geglückt, die ahnungslosen Schäflein zu scheren; ein bei ihm vorgefundenes Verzeichnis wies eine große Anzahl schwer Betrogener nach. Die erschwindelten Beträge dürften nach Tausenden zählen. Die Dummen werden eben nie alle!

* **Dinslaken**, 13. Febr. Die Bürgermeisterei-Versammlung hat das Ausscheiden der Gemeinde Walsum aus dem Verbande der Landbürgermeisterei Dinslaken und die Bildung einer besonderen Bürgermeisterei Walsum zum 1. Oktober ds. Js. einstimmig genehmigt unter der Bedingung, daß die Gemeinde Walsum zu den gemeinschaftlichen Verwaltungskosten der Bürgermeisterei Dinslaken Stadt und Land bis zum Ablauf der Personalunion Ende 1910 einen jährlichen Beitrag von 4000 Mk. zahlt.

* **Bonn**, 15. Febr. Die verstorbene Rentnerin Wenzelius vermachte ihr Vermögen von 13 500 Mk. der Stadt Bonn für Armenzwecke.

* **Trier**, 13. Febr. Die auf den 16 Februar angesetzte Verhandlung des Prozesses Hoensbroech-Dasbach wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, da Dasbach die Klageschrift noch nicht beantwortet hat.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 13. Febr. Der seit dem 7. Februar vermißte Tischler Behlow wurde nebst Frau und erwachsenem Sohne mit Stricken zusammengebunden in der Oberspree unweit Berlin tot aufgefunden.

— **Kalhen**, 15. Febr. Bei der Dnethe-Kanalschleuse ertrank die Wwe. Pieper, die Schwiegermutter des Schleusenmeisters Dahlke zu Dnethe, als sie im Kanal einige Gegenstände abspülen wollte. Die Leiche konnte geborgen werden.

— **Königsberg**, 14. Febr. Gegen den Redakteur Quessel von dem in Stettin erscheinenden sozialdemokratischen Blatt „Der Volksbote" wurde die Voruntersuchung wegen Hochverrats gegen das russische Reich und wegen Beleidigung des russischen Kaisers eingeleitet.

— **Thorn**, 15. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Gerichtsvollzieher Selke aus Briesen wegen Unterschlagung von 5300 Mk. in über 60 Fällen zu drei Jahren Gefängnis.

** Der russisch-japanische Krieg.

Der deutsche Dampfer „Tschifu" der Firma Dibrichsen in Kiel, traf mit Chinesen und außerdem 10 Fremden an Bord in Port Arthur ein. Der Kapitän des Dampfers berichtet, daß während der Beschießung Port Arthurs viele Häuser, besonders auf den Hügeln, von den Granaten getroffen und eine Anzahl Personen getötet oder verwundet wurden, insbesondere sei das Gebäude der russischen Bank zerstört. Der Dampfer fuhr mit besonderer Erlaubnis des Statthalters Alexejew ab, während andere Dampfer besonders bewacht werden. — Auch darin zeigt sich wohl wieder, welche besondere Rücksicht die Russen auf die Deutschen nehmen.

Der russische Kreuzer „Novik" konnte wieder flott gemacht werden. Derselbe wurde von der Volksmenge bei der Einfahrt in den Hafen von Port Arthur lebhaft begrüßt, da es heißt, daß das letztere 3 japanische Torpedoboote in den Grund gebohrt habe.

Aus amtlicher russischer Quelle wird aus Tientsin gemeldet, daß bei der Seeschlacht von Port Arthur die Japaner ein Schlachtschiff verloren, daß ein japanischer Kreuzer gefechtsunfähig und ein kleines japanisches Schiff zum Sinken gebracht wurde. Die japanische Flotte bewegt sich noch in der Nähe von Port Arthur. Ein neuer Angriff der Japaner wird jeden Augenblick erwartet.

Der Pekinger Korrespondenz der „Times" bedauert von neuem, daß die Lage im fernen Osten in Europa noch immer so sehr mißverstanden werde. Wenn man zum Beispiel, meint der Korrespondent, nicht habe glauben wollen, daß Japan es wagen würde, den Kampf mit einem Gegner wie Rußland aufzunehmen, so liege das wahrscheinlich in erster Linie daran, daß man noch immer eine ganz falsche Vorstellung von der militärischen Stärke Rußlands in Ostasien habe, und noch immer glaube, was die Russen darüber verbreiteten. Tatsächlich sei aber keine Macht so gut über die Verteilung der russischen Streitkräfte in der Mandschurei und Ostasien überhaupt orientiert wie die Japaner; sonst habe das britische Intelligence Departement in China und Indien sowie das Kriegsamt in London verhältnismäßig gute Informationen über diesen Punkt. Die Länge der Bahn in Ostasien werde in europäischen Zeitungen gewöhnlich um mehrere hundert Meilen zu niedrig angegeben, während die Zahl der Soldaten meist um viele Tausende übertrieben werde. Die Behauptung, daß die Russen 240 000 Mann in Ostasien hätten, von denen 140 000 sofort in das Feld gestellt werden könnten, sei vollkommen irrig und beruhe wahrscheinlich auf alten Angaben über die Truppen, die Rußland im Jahre 1900 im fernen Osten haben sollte, die aber ebenfalls falsch waren.

Man muß hierbei wohl im Auge behalten, daß der Timeskorrespondent sich immer als besonders russenfeindlich bewiesen hat. In der Beziehung hat er sich allerdings als guter Beurteiler der Verhältnisse gezeigt, als er jeder Zeit an dem Bevorstehen des Krieges festgehalten hatte, auch wenn alle anderen Korrespondenten in friedlichen Meldungen machten.

Einer sehr zuverlässigen Lassanmeldung zufolge hat der russische Botschafter in London beim Minister des Auswärtigen formell den Antrag gestellt, Großbritannien möge ein Ansuchen Rußlands an die Pforte billigen, die Durchfahrt der russischen Schwarzmeerflotte durch die Dardanellen zu gestatten. Das B. T. will hierzu bereits aus diplomatischer Quelle erfahren haben, daß dieses Ansuchen abgelehnt wurde.

Die Nachrichten über die Lage in Korea sind im allgemeinen unbestimmt und beziehen sich auf die Landung japanischer Truppen an verschiedenen Punkten der Küste. In Tschemulpo wurde am 11. d. Mts. eine große Landung erwartet. — Aus Tschifu eingetroffene Privatnachrichten melden, daß das japanische Geschwader nach dem Zusammenstoß bei Port Arthur bedeutende Beschädigungen erlitten hatte und nach Tschifu dampfte, indem es drei große Schiffe ins Schlepptau nahm.

Der russische General Linewitsch ist zum Oberkommandierenden der Mandschureiarmee ernannt worden.

Die „N. Fr. Pr." will aus amtlicher Quelle die Bestätigung der Nachricht erhalten haben, die russische Flotte sei aus Wladiwostok ausgelaufen, habe die Durchfahrt bei Hakodate erzwungen und dampfe gegen Port Arthur zur Vereinigung mit den dort ankernden russischen Schiffen.

Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur) Nach einem amtlichen Telegramm aus Port Arthur vom 13. d. M. wurde am 11. d. M. abends in Junken auf dem Meere die Feuer der feindlichen Schiffe bemerkt. Am 12. d. M. gingen Meldungen ein über das Erscheinen von sechs japanischen Panzerschiffen auf der Reede von Tatungau, es wurde Kanonendonner gehört.

30 russische Schiffe zum Sinken gebracht? In London ist das Gerücht verbreitet, daß 30 Schiffe des russischen Wladiwostoker Geschwaders zum Sinken gebracht worden seien. In der Londoner japanischen Gesandtschaft liegt jedoch keine Bestätigung vor.

Die Subskription zu Gunsten der verwundeten Russen in Paris hat am ersten Tage 58 680 Franks ergeben.

Reynolds News Paper kündigt die Mobilisierung der russischen Marine an. Alle Kriegsschiffe sollen sich zum Auslaufen bereit halten. Die beurlaubten Offiziere sind schleunigst einzuziehen.

Aus London meldet das „Berl. Tagebl.": Es erhält sich das Gerücht, daß England gedroht hat, die Insel Lemnos und andere Inseln an den Dardanellen zu besetzen, um die Neutralität der Meerenge zu schützen, falls die russische Schwarze Meerflotte versuchen sollte, diese zu passieren.

Lloydmeldung aus Nagasaki: Die Japaner nahmen die norwegischen Schiffe „Lena", „Sentis", „Seistadt", „Aergo" und „Aktiv" weg, die von einem russischen Unternehmer gechartert waren.

Russische Kriegsschiffe bombardierten Fukuyama an der Südküste von Honsiu. Hierauf fand ein Seegefecht bei Amovi an der Straße von Mahzuma statt, die Honsiu von Yesso trennt. Drei Kreuzer des russischen Wladiwostocker Geschwaders, wahrscheinlich Rossiga, Bogatyr und Rurik wurden von Torpedos in die Luft gesprengt. (Die Nachricht ist sehr verworren. Mindestens liegt eine Verwechselung geographischer Namen vor. Auch über den tatsächlichen Inhalt liegt keine Bestätigung vor.)

Mehrere Londoner Blätter melden bezgl. der Nachricht, daß 3 Schiffe des russischen Wladiwostockgeschwaders zum Sinken gebracht seien, habe die hiesige japanische Gesandtschaft keine Bestätigung erhalten.

Der Generalquartiermeister des Feldstabes Alexejews, Plug, meldet aus Port Arthur vom 14. d. M.: Privatnachrichten zufolge landeten die Japaner nach dem Kampfe bei Tschemulpo 19000 Mann. — Zwischen Tschemulpo und Tschifu wurde von den Japanern ein drahtloser Telegraphendienst mit Schiffen als Zwischenstationen eingerichtet. In Port Arthur ist alles ruhig. Vom feindlichen Geschwader liegen keine Nachrichten vor. Aus Patuagau zurückgekehrte Kundschafter bestätigen nicht die Nachricht vom Erscheinen 6 japanischer Panzerschiffe. Aus Taku treffen fortgesetzt Meldungen ein, daß bei Nacht auf hoher See und unweit des Nordbahnhofs Lichter gesichtet wurden, woraus die Anwesenheit feindlicher Kundschafter geschlossen wird. Die Mobilisierung schreitet erfolgreich fort. Der Jagentruchef des Koreschanggebietes meldet, daß die Batterien der Festung von Port Arthur bei der Beschießung keinerlei Beschädigung erlitten haben.

Lokales.

Bocholt, 16. Februar 1904.

** Freiwillige für die ostasiatische Besatzungsbrigade. Um die ausgebienten Mannschaften der ostasiatischen Besatzungsbrigade schon vor dem 1. Oktober in Deutschland entlassen zu können, sollen die Ablösungstransporte früher abgeschickt werden und können Anmeldungen zum Eintritt bereits Mannschaften der Reserve und der Landwehr I. Aufgebots beim Bezirkskommando schon von jetzt ab bis zum 5 März 1904 erfolgen. Die Kapitulationen werden bis zum 30. September 1906 abgeschlossen, es können sich auch verheiratete Mannschaften zum Eintritt melden. Alle näheren Bedingungen sind beim Bezirkskommando und bei den Meldeämtern zu erfragen.

Neueste Meldungen.

Ausland.

Balkan. Die Agence Roumaine erklärt die von einem Bukarester konservativen Blatte gebrachte Meldung über die angebliche Mobilisierung eines rumänischen Armeekorps entschieden für unrichtig. — In Dschumabala wurde eine ungefähr 100 Mann zählende bulgarische Bande von der türkischen Grenzwache, die durch zwei Kompagnien verstärkt war, angegriffen. Der Kampf dauerte lange Zeit, nachts flüchteten die Bulgaren und ließen 12 Tote auf dem Felde; die Türken hatten einen Toten und zwei Verwundete. — Der offiziöse Nov Vek versichert, Bulgarien werde sich niemals durch türkische Herausforderungen zu unbesonnenen Schritten verleiten lassen, andererseits müsse man es begreiflich finden, daß zum Schutz gegen die unaufhörliche Bedrohung des Fürstentums alle erforderlichen Maßnahmen getroffen würden.



Standesamts-Nachrichten

der Stadt Bocholt

für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1904.

Geburten.

16. Hertha Adelaida, T. v. Rangiermeister a. D. Theodor Bitting und Helene Geerlings. — Laurenz Joseph, S. v. Untermeister Johann Jansen und Maria Farwick. — Mathilde Charlotte Gerhardina, T. v. N. N. — 17. Gottfried Joseph Theodor, S. v. Schreiner Theodor Splitthof und Christine Röhl. — Gerhard Johann, S. v. Rauher Johann Beenen und Johanna Franziska Pfaff. — Elisabeth Johanna, T. v. Lagerarbeiter Friedrich Euk und Karolina Mechthilde Maaß. — 18. Adelheid Johanna, T. v. Fuhrmann Wilhelm Wiltink und Beatriz Johanna Nürnberg. — Karl Otto Richard, S. v. Heizer Otto Weiher und Pauline Brüffow. — Elisabeth Christina Johanna, T. v. Weber Anton Nachtigall und Wilhelmina Renselmann. — 19. Josephine Franziska Martha, T. v. Dr. Richard Eckervogt und Anna Dyckmaus. — Anna Hubertina Mechthilde, T. v. Webermeister Nikolaus Vollmer und Maria Magdalena Marx. — Johann Wilhelm, S. v. Fabrikarbeiter Bernhard Buß und Katharina Tenhagen. — Maria Anna Franziska, T. v. Postbote Karl Handrup und Paulina Florack. — 20. Agnes Gertrud Bernhardina, T. v. Weber Heinrich Möllmann und Maria Adelheid Herding. — Anna Johanna, T. v. Weber Johann Döing und Anna Volmering. — Hedwig Hermine, T. v. Weber Gerhard Kwak und Hedwig Möller. — 21. Martha Maria Hildegard, T. v. Buchhalter Joseph Hockelmann und Luise Kreimer. — Maria Emilie, T. v. Invalide Jakob Wehrens und Augusta Urbansky. — 22. Anna Johanna Maria Katharina, T. v. Weber Johann Heisterkamp und Maria Bußhoff. — Katharina Maria Elisabeth, T. v. Postbote August Droste und Maria Theresia Wiemers. — 23. Franziska Gertrud, T. v. Anstreicher Anton Terörde und Katharina Thünte. — Theodora Elisabeth, T. v. Weber Adolf Peulers und Luise Pütz. — Joseph Ludwig Bernhard, S. v. Weber Wilhelm Uessing und Johanna Maas. — Joseph Albert, S. v. Weber Albert Potthoff und Maria Antonia Wiening. — Alois Georg, S. v. Lagerarbeiter Georg Fischer und Anna Christina Beving. — 24. Theodor, S. v. N. N. — Maria Johanna, T. v. Weber Heinrich Weikamp und Anna Gertrud Unland. — 25. Elisabeth Johanna, T. v. Rauher Heinrich Siemkes und Maria Rademacher. — Joseph Johann, S. v. Kutscher Joseph Kruse und Katharina Hungerkamp. — 26. Johanna Josefa, T. v. Schreiner Gerhard Hellekamp und Josephina Hing. — 27. Katharina Elisabeth, T. v. Kutscher Wilhelm Roß und Sibilla Schlimmerei. — Katharina Agatha Wilhelmina, T. v. Weber Johann Kamps und Agatha Maria Gehrke. — Anna Elisabeth, T. v. Güterbahnarbeiter Bernhard Dachmann und Anna Hopp. — 28. Karl Franz Bernhard, S. v. Lohgerber Heinrich Diederichs und Anna Tenbensel. — Gertrud Christina Katharina, T. v. Weber Heinrich Frieling und Katharina Maria Knufmann. — Johanna Wilhelmina Adelheid, T. v. Rietmacher Heinrich Lankamp und Elisabeth Elsebrock. — August Hans Herbert, S. v. Kaufmann Heinrich Hömberg und Brigitta Wolff. — 29. Anna Gertrud, T. v. Weber Bernhard Hauenberg und Anna Nießing. — Hedwig Margaretha Petronella, T. v. Elsendreher Friedrich Schröder und Augusta Wehling. — 30 Hermann, S. v. Schreinermeister Wilhelm Messing und Katharina Käming. — Wilhelm Heinrich, S. v. Stations-Diätar Heinrich Kahle und Maria Aleida Jordan. — 31. Wilhelm Joseph, S. v. Weber Joseph Bußhoff und Barbara Spang.

Heiraten.

18. Fabrikant Karl Lechtreck und Franziska Schüring. — 22 Weber Wilhelm Barking und Gertrud Nahkott. — 25. Fabrikarbeiter Hermann Demming und Christine Kruse. — Metzger Johann Rademacker und Adelheid Krasendrink. — Weber Anton Telaar und Anna Laar. — 29. Rauher Anton Tacke und Maria Fresen. — 30. Weber Dietrich Termath und Anna Helmink.

Sterbefälle.

17. Ehefrau Anna Maria Beenen geb. Lefring, 60½ J. — Weber Karl Joseph Mai, 30 J. — Tagelöhner Johann Terodde, 78 J. — 18. Antonia Bernhardine Mailand, 8 M. — 19. Johannes Langfeld, ohne Gewerbe, 75 J. — 20. Friedrich van den Berg, 3 J. — 21. Theodor Heinrich Wilting, 5 J. — Helena Goedhart, 7 J. — 22. Rentner Joseph Hermann Nientimp, 76 J. — Heinrich Bernhard Elsebrock, 17 M. — Tagelöhner Johann Heinrich Holtick, 66 J. — Georg Heinrich Babel, 4 J. 6 M. — 24 Franziska Gertrud Terörde, 1 Tg. — Ehefrau Maria Siederding geb. van Dongen, 40 J. — Wilhelmina Johanna Graf, 9 M. — Heinrich Bönninger, 7 M. — 25. Antonia Bernhardine Wilhelmina Mensing, 1 J. 6 M. — Ehefrau Sofie Velden geb. Meier, 72 J. 6 M. — Bernhard Heinrich Hermann Becks, 1 J. — Gerhard Johann Beenen, 8 Tg. — 26. Ehefrau Helena Katharina Kempers geb. Busch, 41 J. — Maria Wilhelmina Bornhagen, 12 J. — Witwe Adelheid Johanna Harborg geb. Thiessing, 58 J. — 27. Anna Cäcilia Heyke, 30 J. 3 M. — Erna Hildegard Heger, 2 J. 6 M. — 28. Ehefrau Anna Margaretha Terweide geb. Grunden, 57 J. — Anna Johanna Döing, 8½ Tg. — 29. Ehefrau Maria Elisabeth Belting geb. van Edig, 51 J. — Ehefrau Maria Rathmann geb. Heisterkamp, 55 J. — 30. Regina Johanna Kaiser, 8 M. — Heinrich Heuting, 6 J. — Gertrud Christina Katharina Frieling, 1½ Tg. — Christina Hendrika Bernhardina Frentzel, 8 M. — Anton Franz Büß, 1 J. 6 M.

Volksverein
für das katholische Deutschland.

Die unterzeichneten Vertrauensmänner für **Bocholt** (Stadt und Land) laden hierdurch zum Eintritt in den Volksverein ein.

Der Volksverein hat in den 12 Jahren seines Bestehens Großes geleistet in der Verteidigung der christlichen Gesellschaftsordnung, in der Abwehr der sozialdemokratischen Bewegung, in der Belehrung über die christliche Sozialreform, im Kampfe für Glauben und Kirche. Insbesondere hat der Volksverein in der praktischen sozialen und apologetischen Schulung der katholischen Männerwelt ansehnliche Erfolge erzielt.

Der Volksverein ist heute schon mit seinen 300 000 Mitgliedern der größte soziale Verein der Welt, aber er muß und will weiter wachsen.

Möge ihm auch jeder katholische Mann, jeder katholische Jüngling **Bocholts** angehören!

Gefällige Anmeldungen werden an die Unterzeichneten erbeten.

Ant. Höing, Schanze 193².
Karl Tenbrock, Ravardistr. 15.
Ant. Lammers, Realschulstr. 19.
Franz Wolter, Rebenstr. 56.
Ant. Terstegge, Nordstr. 37.
B. Benning, Niederbruch 7.
B. Fresen, Weberstr.
Joh. Bösing, Ostmauer 19.
Ant. Blömer, Gasthausplatz.
Wilh. Uessing, Oststr. 22.
Hch. Meyermann, Südmauer 20.
Felix Schwartz, Neustr. 28.
Bd. Klein-Vorholt, Schützenstr. 25.
Wilh. Belting, Dingd. Landstr. 227a.
Joh. Kempkes, Sachsenstr. 230¹⁶.
Jos. Wiening, Siekenhof 290¹.
Jos. Alb. Beckmann, Friesenstr 433
W. Kapell, Hohenzollernstr. 459¹.
Joh. Hageborn, Urbachs-Hsr. 16
Hch. Haltermann, Feldmark 504.
Jos. Junker, Werther Landstr. 526¹⁴.
Joh. Niemann, Wernerstr. 4
Wilh. Schroer, Kurfürstenstr. 658¹³.
Gerh. Nienhaus, Jericho 630.
Joh. Böing, Kurfürstenstr. 568.
Hermann Telaar, Dingerloer-Chaussee 741¹⁶.
Ant. Marx, Nordwall 14
Joh. Timmermann, Nordallee 41.
Joh. Reygers, Augustastr. 864.
Bernh. Möllmann, Vereinsstr. 5.
Joh. Mayland, Eintrachtstr. 812.
Gerh. Schroer, Leopoldstr. 20.
Hch. Deutmeyer, Schillstr.
Hch. Sicking, Reyersstr. 94²⁷.
W. Nienhaus, Hochfeld 145.
B. Schmitz, Hoheborst.
Joh. Elsing, Biemenhorst.
G. Föcking, Mussum.
J. Isling, Lowick.
H. Telaar, Liedern.
H. Demks, Spork.
G. Benning, Hemden.
Fr. Hovestädt, Holtwick.
Joh. Schröer, Stenern.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen ergebenst an

Bocholt, 15. Febr. 1904.

Heinrich Wolbring und Frau
Ludwine geb. Hafkemeyer.

Bekanntmachung.

Es wurden noch nachträglich die Stiere folgender **Besitzer** angekört:

1. Witwe Pletting zu Vardingholt,
2. Johann Rotering zu Crommert,
3. Johann Thünte zu Dingden-Berg,
4. Joseph Benning zu **Mussum**,
5. Wilh. Elting gen. Knuf zu Hohenhorst bei Bocholt.

Vorstehendes wird hiermit auf Grund des § 6, Absatz 2, der Bullenkörordnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Borken, den 11. Februar 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Bucholtz.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande der Pächterin Wwe. Bernhard Warning zu Vardingholt ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht **wird.**

Rhede, 12. Februar 1904.

Die Polizeibehörde:
Brede.



Kotten-Verkauf.

Ein schöner Kotten von 2300 Ruten Ackerland und Weide mit gutem Wohnhause (versichert zu 2900 Mark) ist zu verkaufen. Antritt sofort. Näheres beim Amtmann Lehmeyer in Dingden bei Bocholt zu erfahren.

Reelles Heiratsgesuch! 2 Freundinn. jung u. wirtschaftl. mit 60000 u. 48000 Mk. Vermög wünsch. sich mit reellen Herr., w. a. ohne Vermög. z. verheirat. Off. unter „Reform" Berlin S. 14 erb.

Ein tüchtiges

Mädchen

sucht zum 1. März Stellung in einem besseren Hause.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Für ein schulfreies

Mädchen

wird zum 1. April eine Stelle für leichte Hausarbeit oder zu Kindern gesucht.
Näheres in der Expedition dss. Bl.

Gesucht wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens zu Mai ein ordentl.

Dienstmädchen.

Näheres zu erfahren **Neustraße 14.**

Der im Nordwall belegene Piekenbrocks-

Garten

ist sofort zu verpachten. Näheres durch
Heinr. Vallér.

Zwei Zimmer

zu vermieten.
Hochfeld 145/2.

AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe.

Kognak, Liköre

werden bis zum 25. d. M. 15 Prozent billiger verkauft.

Alter Weintrester Ltr. 1.40 Mk.

Frau O. Hartwig,
Neustr. 10.

Das Damenheim

in Dortmund,
Borstraße 24,
bietet kaufm. Gehülfinnen und Beamtinnen zu sehr mäßigem Preise
volle Pension.
St. Josefinenstift Dortmund.



Gestern verschied nach langer Krankheit der Kaufmann

Herr

Reinhold Brand.

Seit dem Jahre 1889 Mitglied, vom Jahre 1897—1902, wo er dieses Amt wegen Erkrankung niederlegte, stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer, hat der Verstorbene, unterstützt von reicher Erfahrung, mit grossem Eifer und Gewissenhaftigkeit an den Arbeiten der Handelskammer mitgewirkt.

Dem Verstorbenen, dessen Verlust wir schmerzlich beklagen, werden wir ein ehrendes, dankbares Angedenken bewahren.

Wesel, den 13. Februar 1904.

Die Handelskammer:

Welsch, Vorsitzender. **von Othegraven,** stellv. Vorsitzender.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres lieben Töchterchens

Helene

sowie für die rege Beteiligung am Begräbnis und die vielen Kranzspenden sprechen wir allen, besonders dem Lehrer-Kollegium, **tiefgefühlten Dank** aus.

Ernst Grote und Frau
Claressa geb. Busch.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 17. d. Mts, Vormittags 11 Uhr, sollen bei dem Gastwirt Franz Ellers hierselbst

2 verbotswidrig aus Holland eingeführte Schweine

im Alter von 4 Monaten, unter dem Beding der alsbaldigen Abschlachtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Königl. Neben-Zoll-Amt Ia.
Lohweg.

Seiden - Grieder - Seiden

Wundervolle Neuheiten für Roben und Blusen in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen porto- und zollfrei an jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich E 83
Kgl. Hoflieferanten. (Schweiz).

Prima frische

garantiert reine Leinkuchen

zentnerweise abzugeben.

Rees, am Bär. Ruhrorter Oelfabrik, vorm. **van Raudenborgh'sche Oelmühle.**



BAUARTIKEL-FABRIK
A. SIEBEL
Düsseldorf-Rath und Metz.
Düsseldorfer Ausstellung 1902
Goldene und Staatsmedaille.

Siebels Blei-Isolierung
mit Asphaltschutzschichten.
Gesetzlich geschützt.
Langjährig bestbewährt gegen **Feuchtigkeit u. Grundwasser**

bei	
Grundmauern	Terrassen
Kellersohlen	Dächern
Unterführungen	Dachgärten
Tunnels	Brücken
	Viadukten

Auskleidung von Kellern u. künstlichen Teichen etc.

Werkzeuge aller Art

liefert schnell und billigst
Ferdinand Herzog.
— — — Telephon 128. — — —

Erfolg bewirken

Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem **Bocholter Volksblatte** bekannt gemacht werden.

Unsern lieben Eltern

Johann Becker
und
Dorothea Becker
geb. **Dunkerbeck**
zur

Feier der Silbernen Hochzeit

die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Der Jahre fünfundzwanzig sind entschwunden,
Seit trauten Bund die Herzen schlossen am Altar;
In Treue teiltet Ihr die frohen und trüben Stunden,
Was Euch an Erden-Glück und Leid beschieden war!

Den hehren Jubeltag begrüßen wir mit Wonne,
Der Euch den Silberkranz um Eure Stirne flicht!
Mög' immerdar des Glückes gold'ne Sonne
Durch's Leben leuchten Euch mit hellem Licht!

Mög' liebend Euch das Schicksal sanfte Bahnen leiten,
Das bitten wir vom Himmel heut' mit heißem Fleh'n,
Die Kindesliebe wünscht, bis in die fernsten Zeiten
Die teuren Eltern froh und glücklich noch zu seh'n.

O möcht' Erfüllung unser schönes Hoffen finden,
Es werde wahr, was fromme Sehnsucht glaubt:
Dann werden wir mit gold'nem Kranz umwinden
Dereinst der Eltern treues, vielgeliebtes Haupt!

Mussum, den 16. Februar 1904.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Das religiöse Leben.

Ein Begleitbüchlein mit Ratschlägen und Gebeten, zunächst für die gebildete Männerwelt.

Von
P. Tilman Pesch, S. J.

In der Preislage von **Mk. 1,40** an in allen Einbänden vorrätig.

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Centralhôtel.

Heute (Fastnachts-Dienstag):

Grosses Konzert.



Schellfisch 14 Pfg.,
Vollheringe Dtzd. 39 Pfg.,
Sprottbückinge Kiste 50 Pfg.,
Monnikendamer Bratbückinge.
Hamburger Import-Haus.

Sämtliche Zeichen-Utensilien,
als:
Zeichenpapiere (Whatmann),
Pausleinwand, Pauspapier, Reißbretter,
Reißschienen,
Reisszeuge, Winkel, Kurven, Zeichenkreide,
Kolzkohle, Tusche
empfehlen
J. & A. Temming.



Empfehle zu Aschermittwoch

frische Monnikendamer Bratbückinge sowie süße holl. **Bratbückinge,** auch sämtliche Sorten **Fluß-** und **Seefische zum billigsten Tagespreise.**

Georg Herz,
Osterstrasse 26.

Eine Schneiderin oder ein Schneidermeister, der über Dinge, die trotz aller Fertigkeit ihm unklar geblieben sind, der anderer Ansichten, die auf umfangreichsten Erfahrungen beruhen, manches ihm absolut neue, kennen lernen, Verdruß und viel Anproben vermeiden will — kaufe das Fachwerk:

Ruckert, Lehrbriefe der Zuschneidekunst.
Preis Mk. 10.—.
Zu haben bei
J. & A. Temming, Bocholt.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**

Auskunft über ein ganz hervorragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an jedermann kostenlos.

Conrad Schmitz II.,
Godesberg a. R.

Bingen a. Rh.

Rheinisches Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei.

Erfindungen werden zur Ersparung größerer Unkosten vor Anmeldung auf Neuheit vorgeprüft. **Ecker,** Köln-Lindental, Bachemerstr. 68. (Jeden Samstag hier anwesend.)

Bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung
beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's berühmten**

Eucalyptus-Bonbon.
Wirkung überraschend!
Zu haben in Beuteln à 30 Pf. bei
Alb. Hoepfner, Adler-Drogerie.

Haarschneidemaschinen

a 4,50 Mk. und höher;

Rasiermesser

a 2 Mk. und höher,
billiger wie in Versandtgeschäften
empfiehlt unter Garantie
Ernst Grah, Kuardistr. 18.
Empfehle ebenfalls meine **Schleiferei**

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
durch **Ecker,** Köln-Lindental, Bachemerstraße 68.
(Jeden Samstag hier anwesend.)

Katholiken,
gedenket der so wichtigen Missionen in unseren deutschen Kolonien! — Almosen besorgt „Kreuz und Schwert" in Münster i. W., ebenso auch unsere Geschäftsstelle.

Gelegenheitskauf.
Ober-, Unterbetten u. Kissen auf. 12½ Mk., pr. **Hotelbetten** 17½, rote **Pracht-Betten** 22½, große **dicke Schlafdecken,** z. Kaisermanöv. verlieh., Stück 2.10. Nichtpass. zahle Betrag retour. Preisliste gratis.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Abschlag. Rückenspeck 45 Pfg. Schweinsk. 32 „ ff Schinken 56 „

Kleinfleisch. Ohr., Pfot., Ripp., Schnauzen, Schwänze 2c. **23 Pfg.** pr. Pfd. Alles gesalzen. Geräuch. 6 Pfg. teurer. versendet stets in bester Ware ab Lager
Julius Werner, Neumünster i. H.,
Käse, Fleisch, Fettwaren en gros.

Vaseline-Cold-Cream-Seife
v. **Bergmann & Co., Berlin,** v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen **rauhe und spröde Haut,** sowie zum **Waschen u. Baden klein. Kinder** — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei
Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Gute Speisekartoffeln und Zuckerrüben
stets vorrätig.
J. H. Jörgens,
Wernerstraße 11.

Hund

(Dogge) abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Geld verloren.

Der redliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung abgeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

B

Nr. 45.

Rundschre
(Offi

den ehrwürdigen
Erzbischöfen, Bis
mit dem apostolis
meinschaft stehen
Ehrwürd

Noch wenige
den freudevollen
zehnten Unser
Andenkens, inmit
Kardinälen und
baren Lehramtes,
sei Gegenstand
allerheiligste Jun
ihrer Empfängnis
bewahrt worden
mit welch festlich
des Dankes von
kreis dieser Aus
Seit Menschenged
heiligere Bezeugu
Gottesmutter, sei
Christi auf Erden
in unserer Erwar
wenn wir Uns
Erinnerungsfeier
Jungfrau auch je
hunderts, ein l
Freude in unserer
liche Schauspiel
die Gottesmutter
neuern werde?
Uns die der al
welche, ein Gna
Unserm Herzen re
nung und Erwart
auch in Erfüllun
Liebe aller wahre
und immer bereit
neue Beweise be
bringen. Ja, w
Verlangen entspri
die Uns zu sage
Hoffnungen und
Unser Vorgänger
nicht ohne Gru
einmal die Wa
nis als Glauben

Freilich beda
nungen bis auf
füllung warten
sprechen zu könn
nichts Gutes ist

Roman von Fr

31

„Mutter," —
nun einen Mann
gehört, wenn sein
wenn er eines T
Eva hätte, wenn
Verwirrt hielt
„Du meinst
als das heiße G
zog sie sie in die
bewegt, als sie er
„So mag er
ich habe nur den
Seite eines edlen
kein Edelmann v
Antwort.
Um 4 Uhr
Bahnsteig in M.,
brauste und Säre
umarmten sich he
„Du siehst ab
„du bist doch nic
„Nein, ich
Tage in Stockho
„Und wie
hast ihn wohl ein
„Ja zweimal.
Mehr sagte
haupt nicht gern
hatte das Gefühl,
habin, an das
mochte es wohl
„Du weißt d
kehr meinen Brud
„Ja ich erinn
„Hans Hennin
er wird wohl noc